

# Der Handelsgärtner

## Bezugspreis

bei direktem Bezug vom Verlag:  
für Deutschland M. 7.—, für das  
Ausland M. 12.—, durch die Post  
oder den Buchhandel M. 24.—  
pro Kalenderjahr.

Ausgabe z. Zt. 14tägig (Freitags).

## Handelszeitung für den deutschen Gartenbau

Verlag: Thalacker & Schwarz, Leipzig-R., Comeniusstr. 17.

## Anzeigen

40 Pfennig für die fünf-  
gespaltene Nonpareille-Zeile,  
auf dem Umschlag 50 Pfennig,  
im Reklameteil M. 1.50 für die  
zweigespaltene 105 mm breite  
Petit-Zeile.

Teuerungszuschlag 50%

### Beachtenswerte Artikel in vorliegender Nummer:

Ordentliche 31. Hauptversammlung des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe zu Berlin am 20. Februar 1920. — Zeichen der Zeit. — Praxis und Wissenschaft: Die Regelung der Erzeugung im Gartenbau. — Kleinere Mitteilungen. — Fragekasten der Abonnent-n. — Vereine und Versammlungen. — Bücherschau. — Handelsnachrichten. — Genossenschaftsregister. — Handelsregister. — Geschäftsnachrichten. — Personalien.

## Ordentliche 31. Hauptversammlung des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe zu Berlin am 20. Februar 1920.

Die großen Erwartungen, mit denen der Berichterstatter nach Berlin fuhr, wurden, das sei gleich vorweggenommen, insofern etwas enttäuscht, als er einen viel zahlreicheren Besuch der 31. Hauptversammlung, der ersten nach so langer Kriegspause stattfindenden, erwartet hatte. Schuld daran trugen jedenfalls die schwierigen Verkehrs- und Verpflegungsverhältnisse, die sich leider noch immer mehr verschlechtern werden. Trotzdem aber, so sollte man meinen, hätte sich eine größere Anzahl von Mitgliedern zu der diesmaligen Tagung in Berlin zusammenfinden müssen. Der Vorstand und die Verbandsleitung hatten sich jedenfalls mit bestem Erfolg bemüht, das Programm interessant und zeitgemäß zu gestalten.

Der 1. Vorsitzende, Herr O. Bernstiel, begrüßte die Teilnehmer mit herzlichen Worten. Besonders hieß er den Vertreter der Staatsregierung, Geh.-R. Dr. Oldenburg, sowie die Abgeordneten der beruflichen Vereine und Verbände usw. willkommen. Er gedachte dann der 3000 Verbandsmitglieder, die im Weltkrieg mitgekämpft haben. Ueber 300 von ihnen sind auf den Schlachtfeldern gefallen. Die Versammlung ehrte ihr Gedächtnis durch Erheben von den Plätzen. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen ging der Redner dann auf die Arbeit ein, welche der Verband deutscher Gartenbaubetriebe für seine Mitglieder während der Kriegsjahre geleistet hat. Er hob vor allem die Arbeitsgemeinschaft hervor, welche zwar zur Folge gehabt habe, daß manche mit diesem Abkommen unzufrieden dem Verbandsrücken gekehrt hätten, jedoch sei der Zuwachs an Mitgliedern weit stärker als alle erlittenen Verluste. Die durch den unglücklichen Verlauf des Weltkrieges bewirkten Gebietsverluste des Reiches im Osten und Westen hätten leider auch nicht wenige Mitglieder des Verbandes aus seinen Reihen gerissen.

Der Ausblick in die Zukunft sei dunkel, und zwar sowohl in politischer wie wirtschaftlicher Hinsicht. Die Erzeugungskosten drohen unerschwinglich zu werden. Dazu komme die wieder beginnende Einfuhr gärtnerischer Erzeugnisse aus dem Auslande. Schon habe Italien seine blumengeschmückte Visitenkarte abgegeben und auch die südfranzösische Einfuhr habe wieder begonnen. Es sei zu befürchten, daß Deutschland wieder, wie vor dem Kriege, die Ablagerungsstätte für ausländische Gärtnereierzeugnisse werde. Um das zu verhindern, brauchten wir eine Regierung, die Verständnis für die Bedeutung und Bedürfnisse des deutschen Erwerbsgartenbaues habe und in bezug auf die Schutzzollfrage nicht versage. Leider aber fehle der gegenwärtigen Regierung jedes Verständnis für

unseren Beruf. Seine volkswirtschaftliche Bedeutung werde keinesfalls nach Verdienst gewürdigt.

Auf die in Aussicht stehenden Gärtnereiausschüsse, die voraussichtlich im Anschluß an die Landwirtschaftskammern errichtet werden würden, setze man viele Hoffnungen. Der Gartenbau müsse aber in Zukunft nicht bitten, sondern fordern. Die deutschen Erwerbsgärtner wollen nur als zur Landwirtschaft gehörig betrachtet werden, deshalb habe sich der Verband dem Reichsausschuß für die Landwirtschaft angeschlossen. Auch bei den Arbeitnehmern beginne die Ansicht an Boden zu gewinnen, daß die Gärtnerei und die Landwirtschaft zusammengehöre. Von Arbeitgeberseite aus werde es jedoch nicht erstrebt, die Landarbeiterordnung in ihrem vollen Umfange auf die gärtnerischen Arbeitnehmer anzuwenden. Auf alle Fälle sei jedoch der Achtsturentag für den Gartenbau zu kurz bemessen.

Zum Schlusse richtete der Redner noch Worte des Dankes an den Generalsekretär und das Gesamtpersonal des Verbandes und beendete damit seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Generalsekretär Beckmann ergriff nunmehr das Wort zu seinem Vortrage: **Was tut uns not?**

Es sei zwar nicht alles neu, was er zu sagen habe. Das Thema sei vielmehr schon immer und immer wieder erörtert worden, aber freilich liege zwischen dem Einst und Heute ein großer Unterschied. Früher habe man über diese Dinge voll Kraftbewußtsein und Ruhe gesprochen, heute sei es ein Verzweiflungsschrei. Der Boden wanke unter den Füßen und alle sittlichen und erzeugenden Werte seien im Niedergang begriffen. Aber wenn auch das Reich seinen Glanz eingebüßt habe, nie würden uns die Feinde die Liebe zur Heimat aus dem Herzen reißen. Wer dem Vaterlande nicht die Treue wahre und nicht mit Hilfe, es aus seiner Not zu erlösen, der verliere auch die Existenzmöglichkeit in seinem Berufe. Deshalb sei das Zurückschauen in die Vergangenheit zwecklos. Man müsse vielmehr der Gegenwart entschlossen ins Auge blicken. Durch seine Kriegsarbeit habe der deutsche Erwerbsgartenbau den Beweis erbracht, daß wir nicht auf die Einfuhr gärtnerischer Erzeugnisse angewiesen sind. Die früher nur der Blumenzucht dienenden Betriebe hätten durch die umfassende Umstellung auf den Gemüsebau, eine große Anpassungsfähigkeit bewiesen. Ueberhaupt habe die große Ausdehnung des Gemüsebaues durch die deutschen Gärtner es erst ermöglicht, daß wir so lange durchgehalten haben. Die Leistungen des Gartenbaues seien um so höher anzuerkennen, weil sie trotz der schweren Hemmungen durch die Reichsstelle für Gemüse und Obst vollbracht worden sind. Dem Gartenbau gebühre daher die Anerkennung für seine Tüchtigkeit. Darum sei die erste Antwort auf die Fragestellung des zur Erörterung stehenden Themas: **Was tut uns not? das Wort: Gerechtigkeit für die Existenznotwendigkeiten des Erwerbsgartenbaues!**

Damit sei es aber leider sehr schlecht bestellt. Ein Beweis dafür, wie gering die Regierung die wirtschaftliche Bedeutung des Gartenbaues bewerte, liege darin, daß